September 1915.
Berlin.



No. 209
28. Jahrgang (55. Semester).

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Deutscher Sommer!

(1915)

Weithin sich die Halme recken
Mit der Ähre köstlich Gut,
Nach der Sonne sie sich strecken,
Die auf deutschen Landen ruht.

Doch ein wehmutsvolles Raunen
Täglich durch das Kornfeld zieht,
So wie Sehnsucht nach dem Manne,
Dessen Kraft den Pflug geführt.

Was er gab der deutschen Krume
Allerorts in deutschem Land,
Ist zur stolzen Frucht geworden —
„Deutscher Sommer“ sei's genannt!

Heilig, wie ein rein Vermächtnis
Goldgebräunt die Ernte steht. —
Durch die Halme säuselt leise
Noch ein letztes Klagelied.

Dr. Beißwenger F.W.V. A.H.



Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gottfried Engelmann

Diplom-Ingenieur (aktiv 1906/1907 — 1911 Berlin und Charlottenburg),
gefallen am 28. Juni 1915.

Erich Falkson

cand. med. (aktiv seit 1911/1912 Berlin),
gefallen am 5. August 1915.

Auszeichnungen.

Das **Eiserne Kreuz** erhielten:

Bbr. Brodnitz.
A.H. Adolf Hahn.
A.H. Kurt Hahn.
Bbr. Robert Lesser.
Bbr. Iwan Saenger.
Bbr. Robert Mayer.

Beförderung.

Rechtsanwalt Max Levy ist ehrenamtlich als Decernent bei der städtischen Armendirektion tätig.

Gottfried Engelmann

gefallen in Polen am 28. Juli 1915.

Ist es auch Gebot der Zeit, in der tagtäglich Hekatomben in das Reich der Schatten sinken, von allen da draussen als Totgeweihten Abschied zu nehmen, so drohte mir doch das Blut in den Adern zu stocken, als ich die Trauerkunde erhielt. Denn näher fast als ein Bruder hat dieser, mit dem mich bewährte Freundschaft von früher Kindheit auf verband, meinem Herzen gestanden. So will ich denn dem Freunde hier in liebender Erinnerung das Totenopfer unseres Bündnisses darbringen.

Wenn ich das Wesen Gottfried Engelmanns auf eine kurze Formel bringen müsste, so würde ich als seinen hervorstechendsten Charakterzug nennen: Aufrichtigkeit. Wahrheitsliebend und ehrlich war er bis zur Rücksichtslosigkeit, die — eine oft vermisste Tugend — auch die eigene Person nicht schonte. Seine Gradheit kam den Freunden gegenüber dem Gebote Zarathustra's nach, ihnen der beste Feind zu sein. Echt, treu und unbedingt zuverlässig hat ihn jeder erkannt. Die peinlich genaue Erfüllung übernommener Pflichten war ihm kein äusserer Zwang, sondern förmlich Glaubenssache. Mit Fanatismus geradezu stand er zu seinen Aufgaben. Hier gab es für ihn keine Konzessionen und Kompromisse. Sein Gebahren war prunklos und schlicht. Nie wollte er mehr erscheinen als seinem Werte angemessen war. Aus dieser Selbstbescheidung heraus, die ihn oftmals die eigenen Kräfte unterschätzen und schlummernde Fähigkeiten unerweckt liess, legte er sich Schweigen auf im Streite der Geister über Gegenstände, die ihm nicht bis in die letzten Einzelheiten vertraut waren. Der engere Kreis hingegen hat stets sein treffendes Urteil und die Schärfe seines Verstandes zu schätzen gewusst. Wenngleich ernster Natur, wusste er doch mit Frohen fröhlich zu sein. —

Einem durch und durch braven, herzensguten Menschen hat hier die feindliche Kugel ein vorzeitiges Halt geboten. Durch sein Tagebuch hindurch, das in seinen knappen Eintragungen Zeugnis ablegt von gewaltigen heldisch ertragenen Mühen, Entbehrungen und Strapazen, hat sie den Weg zum Sitze des Lebens gefunden, gerade die Stelle durchbohrend, wo er den Aufbruch zu dem Gefecht, in dem er erliegen sollte, eintrug. Jäh zerrissen sind alle Hoffnungen eines erfolgreichen Wirkens auf Grund der bisher in harter Arbeit errungenen Kenntnisse, auf Liebesglück, das er niemals zuvor spielerisch tändelnd gesucht hatte. Unverlierbar wird er im Gedächtnis derer fortleben, die seines Wesens Adel empfunden haben. Vale, pia anima.

Arthur Kosterlitz.

Kriegschronik der F.W.V.

Bbr. Ludwig Alexander ist, nachdem er zwei Monate vor Verdun war, vorläufig aus dem Heeresdienst entlassen worden; er hofft aber, bald wieder dienstfähig zu werden; augenblicklich „paukt er B.G.B.“

A.H. Apolant wirkt nach wie vor als Chefarzt eines Lazaretts in Belgien.

A.H. Apfel ist immer noch beurlaubt.

A.H. Auerbach ist als Kraftfahrer beim Kommandeur der Kraftfahrtruppen der XII. Armee.

A.H. Bacher ist, nachdem er kurze Zeit als Patient in einem Lazarett in Königsberg gewesen, wieder in der Front. Er wäre — wie er schreibt — stolz, das in der vorigen Nummer abgedruckte Gedicht, an „Mops“ verfasst, zu haben. Der Verfasser ist vielmehr

A.H. Bachert; dieser bildet weiter Rekruten in Neundorf (bei Strassburg) aus.

Bbr. Beerel wirkt als Feldarzt in Germersheim. In seiner Nähe ist auf Feste Mutzig A.H. Blos.

Bbr. Curt Boenheim teilt uns seine Beförderung zum Feldunterarzt mit, er ist in Neidenburg beschäftigt.

Bbr. Erich Boenheim ist Feldunterarzt bei der VI. Armee.

A.H. Basch wird noch in Magdeburg ausgebildet.

A.H. Blumenthal schreibt uns u. a.:

„Auch ich altes Semester — ich zähle deren 41 — bin würdig befunden worden, des Königs Rock zu tragen, aber nur diesen und keine Flinte und keinen Säbel, da meine verbrauchten Knochen nur „arbeitsverwendungsfähig“ sind; deshalb lässt Euch nicht durch die Bezeichnung „Pionier“ imponieren“ . . . Er schildert uns humorvoll seine Beschäftigung als Bataillonsschreiber in Mainz-Kastell; wir wünschen ihm, dass seine Hoffnung, als Dolmetscher herauszukommen, in Erfüllung geht.

A.H. Backhaus hat einen Schuss durch die rechte Hand bekommen und liegt im Garnisonlazarett Eisenach.

A.H. Fritz Berndt wirkt als Arzt in Strassburg am Festungslazarett 33.

A.H. Bytinski ist als Leutnant in den Vogesen.

A.H. Baer ist in Alt-Breisach mit der Verpflegung des Bataillons beschäftigt.

A.H. Bravermann wird in Rappeln bei Königsberg ausgebildet.

A.H. Baerwald ist von einer Lungenentzündung genesen und sendet uns aus Kulm (W.-Pr.) viele Grüsse.

A.H. Berliner ist, nachdem er mit seiner „fliegenden Division“ Galizien und Frankreich schon bereist hat, in Lothringen.

Bbr. Bernhard fährt als Mitglied des K.F.A.C. in der Gegend von Lemberg Verwundetentransporte.

A.H. Burger ist in den Argonnen.

Bbr. Blau ist von seinem Lazarett in Belgien nach Ostrolenka versetzt worden.

Bbr. Bruno Barbasch ist, wie immer, etwas ganz Besonderes. Er ist „Brieftaube“, macht aber darauf aufmerksam, dass ihn Sendungen trotzdem mit Hilfe der richtigen Post erreichen.

Sein Bruder Ludwig ist noch in seiner alten Station.

Bbr. Brohn ist auf einem Transport durch Berlin gekommen; es hat uns leid getan, dass er keinen auf der Kneipe getroffen hat.

Bbr. Hans Beck ist Sanitätsunteroffizier im 128. Inf.-Regt.

Sein Bruder Kurt ist zur Train-Ersatz-Abteilung in Danzig eingezogen worden. Er hofft, von seinen Kameraden viele zu F.W.V.ern zu machen; vorläufig will er sein Pferd mit „F.W.V.“ bezeichnen, da die Pferde immer den grössten Ehrentitel erhalten.

Bbr. Brock sendet uns von einer Kneipe in Galizien die besten Grüsse.

A.H. Belling ist im Osten bei einer Etappen-Inspektion.

Die drei Getreuen der F.W.V. Itzehoe: Buka, Dobriner, Kobylinski, sind immer noch zusammen; man hat sie allerdings in verschiedene Batterien gesteckt.

A.H. Bamberger ist in Trier.

A.H. Barnass hält als Unteroffizier die Kassenverwaltung eines Landsturm-Bataillons in Ordnung.

A.H. Benjamin liegt vor Verdun.

Bbr. Brodnitz teilt uns mit, dass er Unteroffizier geworden ist und das Eiserne Kreuz bekommen hat. Unseren herzlichen Glückwunsch.

A.H. Bauchwitz schreibt: „Lange habe ich abseits gestanden und oft habe ich mit gemischten Gefühlen das Leben und Treiben in der Vg. aus der Ferne beobachtet; aber seitdem der grosse Krieg uns allen gezeigt hat, was uns eint, empfange ich die Mb.Mb. mit ganz besonderer Freude; sie haben mich der Vg. wieder näher gebracht.

Vor länger als sieben Monaten bin ich alter Knabe freiwillig hinausgezogen, um Kieferverletzungen zu heilen usw. Wir Zahnärzte bilden ein eigenes Kapitel in der Kriegschirurgie und sind stolz, dass man anerkennt, wie viel wir leisten.“ — Oft muss er, so schreibt er weiter, mit seinem Instrumentenkasten bis an die Front.

A.H. Berg ist bei der Stellvertretenden Intendantur in Danzig beschäftigt.

A.H.Blauw wirkt als Arzt in Lamsdorf.

A.H. Martin Behr in Küstrin. Einer seiner Untergebener ist Bbr. Stegmann-Heller.

Bbr. Bernheimer ist in Karlsruhe.

A.H. Caspari wirkt nach wie vor als Kommandanturarzt bei der I. Westarmee.

In eisiges Schweigen hüllt sich Bbr. Bruno Cohn (Ozon); er ist Sanitäter im Landsturm-Bataillon Schradau, wo auch Bbr. Alfred Loewenstein sich befindet.

Sein Vetter Siegbert Cohn ist Kompagnieschreiber in Berlin.

Bbr. James Cohn schippt brav weiter ganz in der Nähe von A.H. Friedeberger, der dieselbe Beschäftigung hat. Wir konnten Friedeberger neulich auf Urlaub in Berlin begrüssen; sein Spitzbart ist eine Sehenswürdigkeit.

Bbr. Leo Cohn ist noch in Zossen; er kommt aber bald wieder raus.

A.H. Crecelius ist Oberleutnant und Abteilungsadjutant in einem Artillerie-Regiment.

A.H. Krebs ist in der zahnärztlichen Station in Döberitz. Dort ist auch Bbr. Ziegler (beim 1. Garde-Fuss-Art.-Regt.).

Bbr. Kuznitzky schreibt u. a.: „Ich habe hier (in Görlitz) einen sehr feinen Tag drille seit Anfang

A.H. Calmon sendet uns von einem Zusammentreffen mit A.H. Wallenberg die besten Grüsse Wir machen hier darauf aufmerksam, dass Calmon unsere Abteilung in Belgien leitet; er wohnt: Brüssel, Rue de la Loi 28.

A.H. Chajes ist als Bataillonsarzt in die Armee Gallwitz versetzt worden.

A.H. Deutschland ist noch in Crossen.

Bbr. Deutschkron dankt aus dem Westen herzlich für die Uebersendung der Mb.Mb., die er immer „mit grösster Ungeduld in dem langweiligen Stellungskrieg erwartet.“

A.H. Eisemann ist im Osten bei einem Korpsbrücken-Train.

A.H. Emanuel übersendet uns sein Bild, auf dem wir ihn damit beschäftigt sehen, „ein paar polnischen Krähen deutsch beizubringen.“

A.H. Hermann Engel teilt uns aus seinem Festungslazarett Montigny mit, dass er jetzt richtiggehende Militärperson sei, nachdem er vereidet worden ist.

A.H. Ewer ist bei der Armeegruppe Falkenhausen.

A.H. Fassbender sendet uns aus Conflans nachträgliche Glückwünsche zum Stiftungsfest. Er muss viel arbeiten.

A.H. Feilchenfeld ist ordinierender Arzt der Augenstation Deutsch Eylau. Er denkt, jetzt auch bald in das Innere Russlands zu kommen.

Bbr. Friedrichs ist in Neuruppin zur Einjährigen-Kompagnie kommandiert und wird zum Offizier ausgebildet. Er teilt uns in seinen sehr interessanten Briefen mit, dass er mit Erfolg unter seinen Kameraden für die F.W.V. keilt (u. a. einen Vetter von Bbr. Salomon und A.H. Behr). Die Kriegschronik wird ihm jetzt hoffentlich umfangreich genug sein.

Gleichfalls zum Offizier ausgebildet wird Bbr. Frank, der es nach nur fünfmonatlicher Dienstzeit in Döberitz schon zum Unteroffizier gebracht hat.

A.H. Feig wird im Luftschiffer-Bataillon ausgebildet.

A.H. Edgar Fels ist als Motorradfahrer in Chauny.

A.H. Friedberg ist bei einem Artillerie-Regiment im Osten. Desgleichen A.H. Friedmann.

Bbr. Berthold Fuchs wirkt immer noch in einem Feldlazarett im Westen; sein Vetter Julius Fuchs ist in Ingolstadt.

A.H. Paul Glass schippt in einer Schreibstube [illegible]

auch die eigene Person nicht schonte. Seine Gradheit kam den Freunden gegenüber dem Gebote Zarathustra's nach, ihnen der beste Feind zu sein. Echt, treu und unbedingt zuverlässig hat ihn jeder erkannt. Die pein- [illegible]

Bbr. Gutmacher.

Bbr. Gebhard ist wieder ins Feld gerückt und zur Feier des einjährigen Kriegsjubiläums zum Leutnant d. R. befördert worden; diesen hohen Festtag haben die Russen durch Salutschiessen mit schwerstem Geschütz gefeiert. Er schreibt weiter: „Ich liege hier 20 Kilometer nordwestlich Brest-Litowsk in einem üblen Erdloch; Saengers Bericht von der russischen Artillerie passt für uns schlecht; wir werden grimmig behandelt. Im übrigen bilde ich auch mit meinem Zug eine G. m. b. H. à la Ernst Rosenthal.“

Bbr. Gotthilf wird nach seinem Examen, das er trotz vieler Heidelberger Semester so glänzend bestanden hat, in Frankfurt a. M. ausgebildet.

Bbr. Goldmann schippt noch immer bei Lodz.

A.H. Kurt Gordan sendet uns sein Bild, auf dem wir ihn hoch zu Ross sehen. Er ist in Bayreuth Depotführer.

Bbr. Conrad Gordan ist noch im Lazarett Heiligenbeil (O.-Pr.) tätig.

Bbr. Haas hat am Narew harte Kämpfe mitgemacht und noch mitzumachen.

Er hat unserem A.H. Artur Meyer — dem es jetzt im Westend-Krankenhaus den Umständen nach gut geht — die erste Hilfe angedeihen lassen.

A.H. Adolf Hahn hat in den Argonnen heisse Tage mitgemacht, die mit dem Siege der Kronprinzl. Armee und der Dekorierung Hahns endeten. Augenblicklich ist er krank in Stenay.

A.H. Kurt Hahn ist mit dem 22. Res.-Arm.-Korps durch Galizien in Russisch Polen gezogen.

Er ist — wie er uns mitteilt — durch besondere Gunst des Schicksals in eine Sanitäts-Kompagnie gekommen; in dieser Stellung kann er als Zahnarzt den Verwundeten viel mehr helfen, als in den Kriegslazaretten. Er ist denn auch von seiner Tätigkeit, trotzdem sie schwer war, höchlichst befriedigt. Dass auch seine Vorgesetzten befriedigt sind, ist in der Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck gekommen.

Gleichfalls beim 22. Res.-Arm.-Korps (den Eroberern Brest-Litowsk) sind Bbr. Saenger und A.H. Kristeller.

Bbr. Hanau ist bei einem Artillerie-Regiment am Narew.

A.H. Hannes ist bei der Leichtkranken-Kompagnie in Wittenberg, wo es sich nach Arbeit sehnt.

Bbr. Herbert Hauptmann ist, nachdem er von Scharlach und Nierenentzündung genesen ist, auf Urlaub in Bad Elster.

Bbr. Kurt Hauptmann hat sich als Flugschüler nach Döberitz versetzen lassen; er hat seine militärische Tugenden bis jetzt also beim Train, Infanterie und Fliegern gezeigt.

A.H. Hermann sendet uns von einem in Cottbus abgehaltenen F.W.V.er Tag, an dem noch A.H. Schindler und der nach Cottbus eingezogene (inzwischen schon wieder zurückgekehrte) Bbr. Rosenberg teilnahmen, die besten Grüsse.

A.H. Henoch schreibt: „Nach der langen Zeit in Lowicz bin ich in Warschau eingerückt, habe die dortigen Strassenkämpfe noch miterlebt und den Prinzen Leopold von Bayern bei seinem Einzug in Warschau eskortiert. Die Freude in Warschau dauerte aber nur 10 Tage. Dann wurden wir in Eilmärschen weitervorgenommen und sind augenblicklich in Siemiatycza, dem Sitz des Armeeoberkommandos. Von hier wird es wohl auch bald weitergehen. Die Quartiere sind hier recht schlecht, da alles furchtbar schmutzig ist. Man ist zufrieden, wenn man eine leere Stube erwischt, denn die Russen haben alle Einrichtungsgegenstände mitgenommen oder die Bewohner haben sie vergraben. Da wir 150 km von der Bahn entfernt sind, gab es zuerst so gut wie garnichts zu essen. Jetzt haben wir uns das nötigste aus den umliegenden Dörfern beschafft.

Landschaftlich ist es recht hübsch hier. Laubwälder und hügliges, abwechslungsreiches Terrain."

A.H. Leo Herz wirkt als Arzt in einer Sanitäts-Kompagnie des 18. Res.-Arm.-Korps (in dem auch die A.H.A.H. Eisemann und Friedberg sind).

Bbr. Berthold Herz ist in Gent. Dort ist auch A.H. Sklarek als Leiter eines Korps-Lazaretts tätig.

Bbr. Herzfeld ist zum Offizierskurs in Doeberitz kommandiert.

A.H. Hirschberg ist noch in Havelberg.

Bbr. Ernst Hoffstaedt sendet uns sein Bild; er ist Sanitäts-Unteroffizier in Zossen.

A.H. Holdheim ist mit A.H. Maas am Reserve-Lazarett Rennbahn Grunewald beschäftigt.

A.H. Julius Jakobsohn ist Arzt in Reppen; A.H. Otto Jakobsohn ist Arzt beim Landsturm-Infanterie-Regiment Cöln.

Bbr. Jakoby fährt — jetzt als Unteroffizier — Proviant in der Gegend von Warschau. Er dankt den Mb.Mb., dass sie ihm dazu verhelfen, mit vielen Bbr.Bbr. in brieflichem Verkehr zu bleiben.

A.H. Jeselsohn ist wieder im Feld.

Bbr. Joachim ist in Stettin als Kriegsfreiwilliger bei der Feld-Artillerie eingetreten.

A.H. Eduard Isaac (Sam) bewacht den Bahnhof in Lovenich.

A.H. Karl Isaac (Som) ist von Galizien nach Nordfrankreich, von dort nach Lothringen gekommen. Er ist bei derselben Division wie A.H. Berliner und Bbr. Wiener.

Bbr. Paul Isaac (Sum) geht es in seiner Gefangenschaft gut. Er hat es vom Cand. jur. schon bis zum Schuster gebracht, was bei den hohen Löhnen (wie Som schreibt), ganz einträglich für ihn werden kann.

Bbr. Israel ist als Trainsoldat beim 26. Res.-Arm.-Korps.

A.H. Kamnitzer ist wieder ins Feld — und zwar gegen die Franzosen — gerückt.

A.H. Kantorowicz ist im Osten.

Desgleichen in einem Ulanen-Regiment auch Bbr. Kaskel.

A.H. Katz sendet uns aus Thouront sein Bild.

A.H. Fritz Kaufmann bildet in Mannheim aus.

A.H. Kochmann ist jetzt als Chemiker im Ingenieurkomitee in Berlin tätig.

Bbr. Klopstock ist zur Ausbildung zum Sanitätsdienst nach Berlin versetzt worden.

Bbr. Hans Königsberger hat als Unteroffizier-Diensttuer (Gefreiter) ein Kommando zum Beobachterkurs nach Hannover erhalten; er gibt dort Unterricht im „Funken".

A.H. Walter Königsberger ist noch in Frankfurt a. O. Dort ist auch Bbr. Loewy (als Sanitätssoldat), der uns sein Bild schickt und A.H. Mühlberg als Postunteroffizier.

A.H. Kosterlitz hat von Anfang August bis Ende März den Feldzug in Ostpreussen und Nordpolen mitgemacht. Er hat u. a. an der Schlacht bei Tannenberg und an der Winterschlacht in Masuren teilgenommen. Vor Lomcza ist er an Rheumatismus erkrankt. Seit seiner Wiederherstellung bildet er in Klausdorf Rekruten aus; er hofft, demnächst ins Feld zu kommen.

A.H. Kramer ist in Toulon kriegsgefangen.

Bbr. Kraus dankt, dass wir auch seiner in der Wüste gedacht haben. Die Liebesgaben hat er leider nicht mehr erhalten, da er inzwischen nach Stambul zurückgekehrt ist. Augenblicklich ist er Inspektor eines grossen Lazarettschiffs (800 Betten) mitten in den Dardanellen. Trotzdem und trotz der reizendsten Levantinierinnen freut er sich über jede kleine Nachricht aus Deutschland.

A.H. Krausser ist beim Landsturm-Inf.-Bat. Soest.

A.H. Kornik sendet uns aus Königsberg von einem Zusammentreffen mit A.H. Heinrich Glass viele Grüsse. Kornik ist inzwischen nach Berlin zu den Franzern versetzt worden (um an den O.G.V.en teilnehmen zu können). Bei diesem Regiment ist auch A.H. Leibholz und Bbr. Traube.

A.H. Krieger liegt im Westen im Schützengraben.

A.H. Krebs ist in der zahnärztlichen Station in Döberitz. Dort ist auch Bbr. Ziegler (beim 1. Garde-Fuss-Art.-Regt.).

Bbr. Kuznitzky schreibt u. a.: „Ich habe hier (in Görlitz) einen sehr feinen Tag, drille seit Anfang Februar die achte Generation Rekruten; seit kurzem wieder „f", habe ich mich freiwillig zu einem Transport ins Feld gemeldet; ich wurde angenommen und zum Transportführer bestimmt. Nachdem ich in nämlicher Eigenschaft alle Quittungen in der Zahlmeisterei unterschrieben hatte, kleidete man mich ein; ich kaufte mich aus, packte meinen Affen, rollte meinen Mantel, ausnahmsweise kunstgerecht, da kam in letzter Stunde vom Kommandanturgericht der Befehl, dass der Unteroffizier K. vor Beendigung einer Prozesssache (in der ich Hauptzeuge bin), nicht ins Feld gesandt werden darf. . . Am meisten tut es mir leid um meinen so trefflich um das Kalbsfell gewundenen Mantel; die Hoffnung, ihn noch einmal in eine so edle, vollendete Form zu bringen, ist nur eine italienisch-schwächliche."

Bbr. Kunz ist Rechnungsführer in Pleschen.

A.H. Langenbach ist Arzt bei einem Pionier-Belagerungstrain.

Bbr. Ledermann ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Bbr. Leschziner hat mit seiner schweren Batterie Warschau zur Uebergabe gezwungen (seit den vorigen Monatsberichten).

Bbr. Lesser ist, nachdem er seine Tätigkeit in Galizien erfolgreich abgeschlossen hat, nach Südpolen übergesiedelt.

Wir hatten ihm schon Ende Juli (wohl wegen seines fleissigen Schreibens) das Eiserne Kreuz verliehen und dementsprechend beglückwünscht. Am 31. 7. teilte er uns mit, dass er es gar nicht bekommen hat; doch schon am 2. 8. schreibt er uns, dass unsere voreiligen Glückwünsche auf den Gang der Ereignisse fördernd gewirkt haben und dass ihm nun doch das Eiserne Kreuz verliehen worden ist. Was wir in Berlin doch alles tun können!

A.H. Leopold Levy ist nach wie vor im Westen.

Bbr. Ernst Lewy danken wir für den Besuch, den er der Berliner Kneipe abgestattet hat. Es tat uns leid, dass er keinen Bbr. getroffen hat.

A.H. Liebknecht ist Unteroffizier bei einer Strassenbau-Kompagnie.

Bbr. Lilienthal ist in Coutrai.

A.H. Ernst Loewe ist zu einer Res.-Eisenbahnbau-Kompagnie kommandiert.

Bbr. Isy Loewe ist in Karlsruhe.

A.H. Loewenberg ist im Res.-Feldlazarett 97.

Bbr. Mainzer und Bbr. Sinzheimer sind in Darmstadt.

A.H. Mannheimer ist bei der Kassenverwaltung eines Bataillons des II. Bayr. Arm.-Korps.

Bbr. Paul Marx ist immer noch bei Ypern. Er hat uns ausführliche Nachrichten über den Tod unseres lieben Bbr. Falkson übermittelt.

A.H. Martin Marx ist, nachdem er in Nordfrankreich hinter der Front ausgebildet worden ist, im Schützengraben in Polen.

Bbr. Robert Mayer marschiert in Polen neben einer Kanone; herzlichste Glückwünsche zum Eisernen Kreuz!

Bbr. Rudolf Mayer (Puppchen) ist von Pirna in die Heilstätte Gottleube (Sachsen) Haus M, 3 gekommen. Hoffentlich haben ihn inzwischen alle Mitteilungen von der Vg. erreicht.

A.H. Arthur Meyer liegt verwundet im Krankenhaus Westend.

A.H. Ernst Meyer ist bei einer Etappen-Telegraphen-Inspektion in der Gegend von Sedan Fahrer.

Bbr. Hans Meyer ist Feldarzt in Galizien.

Bbr. Meyerstein ist Unterarzt in Meissen.

Bbr. Mislowitzer ist Sanitäts-Unteroffizier bei Kavallerie-Kraftwagenkolonne im Osten.

A.H. Mosbacher schreibt nach wie vor nicht. Er ist bei einer leichten Munitions-Kolonne.

A.H. Muszkat ist Arzt am Festungslazarett in Antwerpen.

A.H. Eugen Neter wirkt als Stabsarzt bei der V. Armee.

A.H. Nova teilt uns mit, dass er unseren Baumkuchen erhalten hat. „Allerdings hat dieser eine kleine Weltreise hinter sich; er hat mich durch Russland, Deutschland nach Belgien verfolgt und nahe bei Ypern glücklich erreicht. Ein wahres Glück, dass ich nicht nach dem Kaukasus gekommen bin.“ — A.H. Nova ist bei einem Bataillonsstab beschäftigt; er ist bei derselben Division, wie A.H. Westheim und A.H. Schlichting und Bbr. Speyer. Die Adresse der Kneipe ist, wie wir A.H. Nova mitteilen wollen, Friedrichstrasse 105.

A.H. Neuberg ist Assistenzarzt beim V. Res.-Arm.-Korps.

A.H. Neisser und A.H. Rosendorff sind in Jüterbog.

A.H. Odenheimer befindet sich im Res.-Lazarett Colmar.

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) ist als Sanitätssoldat in die Bug-Armee versetzt worden. Er sumpft in den „Rokitnosümpfen“. Sonst sumpft er aber gar nicht, sondern arbeitet „kolossal viel“.

Bbr. Hans Oppenheimer ist aus seinem kneipenreichen Brandenburg zu einem Artillerie-Regiment nach Lissa versetzt worden, von wo er „täglich ins Feld kommen soll“.

A.H. Oppler ist aus dem Heeresdienst entlassen.

A.H. Poldi (mit dem Biernamen Samolewitz) ist noch als Verwundeter in Berlin.

Bbr. Perls sendet uns aus München eine Uebersicht seiner „auffälligen Lebensschicksale“:

Ostern 1914, Staatsexamen mit 1;
August 1914, Approbation;
Oktober 1914, Unterarzt;
Mai 1915, Assistenzarzt.

A.H. Pick ist Militär-Intendanturassessor bei der Stellv. Intendantur des IX. Arm.-Korps in Altona.

A.H. Pestachowsky pflegt in Stallupönen.

A.H. Polke verbringt seinen Sommeraufenthalt bei der Fernsprech-Abteilung einer Res.-Div. im Osten.

Bbr. Pfaff ist bei Lemberg verwundet worden und zurzeit in Weilburg.

A.H. Redlich sendet uns aus Belgien die bekannte Ansichtskarte.

Bbr. Rehfisch, zurzeit auf Erholungsurlaub in Berlin.

Bbr. Retslag ist in Flandern.

A.H. Riese ist in Dauria (Sibirien) als Kriegsgefangener und bittet um briefliche Nachrichten.

A.H. Carl Rosenthal scheint jetzt die Mb.Mb. zu erhalten, denn er schweigt sich beharrlich aus.

Bbr. Ernst Rudolf Rosenthal ist bei seiner leichten Munitions-Kolonne im Osten (nach knapp 10monatlicher Dienstzeit) zum Vize befördert worden.

Bbr. Rothenberg ist noch in Erfurt (?).

Bbr. Alfred Rothschild wirkt als Unterarzt in München,

Bbr. Leop. Rothschild in derselben Eigenschaft in Tournai.

A.H. Eugen Rothschild sendet uns vom Kriegsbekleidungsamt Karlsruhe die besten Grüsse.

Bbr. Rothmann ist beim IV. Arm.-Korps.

Bbr. Rubensohn wirkt als Unteroffizier im Bataillons-Geschäftszimmer in Zossen.

Bbr. Adolf Salomon lazarettzugt in Belgien.

Bbr. Rudi Salomon verarztet die Universitätsklinik in Frankfurt a. M.

A.H. Richard G. Salomon ist bei der Feldbäckerei-Kolonne des Korps P.

A.H. Samson liegt noch in Reserve-Stellung im Ober-Elsass.

A.H. Siegfried Selbiger ist Abteilungsarzt bei einem Feld-Artillerie-Regt. in Dt. Eylau.

A.H. Seligmann ist Stabsarzt beim beratenden Armeeführer der Armeegruppe Woyrsch.

A.H. Walter Simon ist bei der Sammelstelle IV Berlin-Wilmersdorf beschäftigt.

Bbr. Spanier war an der Ruhr erkrankt und liegt als Genesender in Tauberbischofsheim (Baden), Baracke II.

Bbr. Speyer ist seit über einem halben Jahr als Assistenzarzt in einem Nest südlich von Ostende.

A.H. Schaps ist zum Artillerie-Depot in Darmstadt versetzt worden.

A.H. Schoenewald ist in Dresden.

A.H. Schneider ist in der Kassenverwaltung der Alexander tätig.

Bbr. Schweig fährt Post in Handzoeme.

Bbr. Schweitzer ist Assistenzarzt im 10. Res.-Arm.-Korps.

A.H. Stoevesandt ist in Berlin-Schöneberg.

A.H. Straus ist Oberleutnant im 1. Kgl. Bayr. Arm.-Korps.

A.H. Stern steht ständig bei einer Ballonabwehr-Batterie in der Gegend von Hamburg.

A.H. Hugo Stein bewacht immer noch die Sittlichkeit von Karlsruhe.

A.H. Felix Tarnowski ist Rekrut im 3. Garde-Regiment.

A.H. Max Tarnowsky ist als Zahnarzt in Berlin beschäftigt.

Bbr. Tikotin liegt mit seinem Artillerie-Regiment an der Lorettohöhe.

A.H. Wallenberg ist bei der Etappen-Inspektion der IV. Armee Verpflegungsoffizier.

Bbr. Warschauer ist Sanitäts-Unteroffizier im Ersatz-Bataillon der Maikäfer.

A.H. Wasserzug ist Oberapotheker in Frankfurt a. M.

A.H. Weigert wirkt als Kriegsgerichtsrat in Namur.

Bbr. Weil ist bei einem Feldlazarett im Westen.

A.H. Weiss liegt noch in der Gegend von Arras, wird aber in den nächsten Tagen auf Urlaub in Berlin erwartet.

A.H. Wertheim schreibt uns aus Clerchen (Flandern) u. a.: „Ich bin als Unteroffizier und Hilfsbeobachter beim Artillerie-Kommandeur des Korps . . . Ich selbst war vier Monate lang in einer 21 cm-Mörser-Batterie und habe als Kanonier die Belagerung von Antwerpen mitgemacht; später haben wir vor Dixmuiden und Ypern eine recht segensreiche Tätigkeit entwickelt . . . Wir liegen hier in unmittelbarer Nähe von Dixmuiden, in recht schöner, waldreicher Gegend. Unsere Hauptbeobachtung liegt an einer Stelle, wo wir bei günstigem Wetter eine herrliche Aussicht bis nach Dünkirchen und Calais haben. Um eine gute Abwechselung zu haben, reite ich fast täglich in eine unserer Batteriestellungen und lerne so die ganze hiesige Gegend kennen und schätzen.“ — Er schreibt weiter, dass er wöchentlich ungefähr zweimal als Verteidiger vor dem Kriegsgericht plaidiert, er beabsichtigt, in kurzem eine Abhandlung über Kriegsgerichts-Fragen zu schreiben.

A.H. Witkowski ist Chefarzt eines Landw.-Feldlazaretts.

A.H. Wolfson ist im Westen.

A.H. Wundermacher bildet in Gross-Wolz (bei Graudenz) Rekruten aus.

Bbr. Wiener führt nach wie vor einen interessanten Krieg. Er ist von Galizien via Maubeuge, Lille nach Lothringen gekommen. Dort macht er Sonntagsausflüge nach Pfalzburg, Strassburg usw.

Zum erstenmal in ihrem Leben sind die beiden „Wölfe“ (A.H. Otto Wolff und Rudolf Wolff) getrennt worden. Otto ist Vize geworden und bildet in Stettin aus, Rudolf ist im Osten leicht verwundet (Bauchschuss) und jetzt im Lazarett Neukölln als Genesender. Er bittet um Besuch. — —

* * *

Die Vereinigung erwidert die vielen Grüsse, die ihr zugegangen sind, aufs herzlichste. Sie wünscht den Bbr.Bbr. draussen alles Gute und hofft, sie in nicht allzu ferner Zeit nach errungenem Sieg bei der Friedensantrittskneipe in Berlin begrüssen zu können.

Bruno Bley.

F.W.V.er-Zusammenkunft in Hamburg.

Am 31. Juli und 1. August fand auf Anregung und Dank der unermüdlichen Werbearbeit des A.H. Felix Pick, der in Altona als Assessor bei der stellvertretenden Intendantur des IX. Armeekorps tätig ist, in Hamburg eine F.W.V.er-Zusammenkunft statt. An ihr nahmen ausser Pick und dem Unterzeichneten*) folgende Hamburger A.H.A.H. teil: Löwenhaupt, Delbanco, Calmann und Stern. Ferner aus der benachbarten Garnison Itzehoe die drei Feldartilleristen A.H.A.H. Kobylinski, Dobriner und Buka.

Wir waren am Sonnabend Abend „unter uns Männern“ bei einem gemeinsamen Abendbrot mit einer das Kriegsgemässe an Glanz fast schon übersteigenden Bowle zusammen; das Pilsener Bier brachte uns dann die typische, darüber angestellte F.W.V.er Geschäftsordnungsdebatte, die gerade um 1 Uhr ihren Schluss fand. Am nächsten Tage unternahmen wir mit den Damen einen herrlichen, von freundlichem Wetter begünstigten Ausflug nach Blankenese und schliesslich, zum Teil zwecks nötiger Abkühlung, auch in die Elbe.

Wir verlebten so einige schöne Stunden miteinander und glaubten uns währenddem fast auf einer glücklichen, von den Stürmen des Krieges nicht umtosten Insel.

Schwer nahmen wir Abschied, zurück zur Arbeit und der leider nur allzu rauhen Wirklichkeit. Das frohe Andenken an die in freundlicher Gemeinschaft und im steten Gedenken an die F.W.V. verbrachten Augenblicke wird allen Teilnehmern bleiben. Ich darf es wohl für sie alle bekennen und den Wunsch hinzufügen, es mögen in Hamburg und an anderen Orten die Bundesbrüder sich oft in gleicher Weise zusammentun.

Max Levy (Dietrich).

Was lehrt uns F.W.V.ern der Krieg?

Die grossen Umwälzungen des öffentlichen und privaten Lebens müssen eine vollkommene Neuorientierung auf allen Gebieten herbeiführen. Wir haben viel Morsches und Altes mit uns herumgeschleppt; das stürzt jäh zusammen, um dem verdienten Schicksal anheimzufallen. Wir ehren und achten das Alte, aber unsere grosse, kraftvolle, so ganz auf das Zweckmässige gerichtete Zeit hat uns die „Sentimentalität verlernen lassen“.

Diese Zeilen dürfen auch an den Anfang von Ausführungen gesetzt werden, die sich mit studentischen Dingen befassen. Wo gibt es, so frage ich, noch eine solche Fülle von Ueberresten längst vergangener Zeiten, wie sie z. B. die akademische Disziplinargewalt, das studentische Vereinsleben zum grossen Teile darstellen? Diese Ueberreste müssen fallen, sie werden fallen und neuen lebensstarken Gebilden Platz machen. Der Krieg versetzt ihnen äusserlich den Todesstoss. Sie sind aber auch innerlich überreif; das zeigt ein Blick auf ihre Entstehungsgeschichte und auf die Entwicklung ihrer Ziele. Die Burschenschaft hat die alten Ideale nicht mehr vertreten können, weil sie erfüllt waren; nur die Form ist geblieben. Das aus dem Kampf hervorgehende Reich erfordert neue Bestrebungen, die erst im Laufe der Jahre reifen und sich verwirklichen können. Die heutige akademische Jugend, der im Volke dereinst die Führerrolle zufallen soll, muss sich darüber klar sein, dass unsere Zeit gebieterisch ein Aufgeben veralteter Institutionen fordert, dass neue Aufgaben auch neue Formen erheischen.

Das studentische Vereinsleben hat seinen Ausgang von den Landsmannschaften genommen, bei denen bereits zur Zeit der Zerstückelung Deutschlands 1813 die Bestrebung auftauchte, nicht mehr wie bisher als Sachsen, Franken, Thüringer, Westfalen, Vandalen Sonderzielen nachzugehen, vielmehr gemeinsam in den Heldenscharen Lützows und Dörnbergs zur Befreiung Deutschlands beizutragen. Und, wie Professor Karl Fuchs erzählt, fühlte sich die „eiserne Jugend, als sie heimgekehrt war, den engherzigen Parteiinteressen der Landsmannschaft entfremdet und wandte sich von der inneren Leere der bisherigen Gepflogenheiten ab. Der grosse Gedanke der Einheit des deutschen Vaterlandes und Volkes, der auf blutigen Schlachtfeldern zur Reife gelangt war, musste auch im Studententum seine Verkörperung finden“ . . . . . . Aus jenen Bestrebungen heraus entstand die Deutsche Burschenschaft, die Zerrissenheit aber innerhalb der Studentenschaft dauerte fort, bis am Anfange des jetzigen Weltkrieges die akademischen Freiwilligen zusammentrafen, um das Kaiserwort wiederum wahr zu machen, dass wir noch nie besiegt wurden, wenn wir einig waren. Diese Einigkeit darf nicht wieder verschwinden, zunichtegemacht werden durch versteinerte, früher einmal lebensfähige Formen. Ihre Aufgabe, ein einiges Deutschland zu schaffen, ist erfüllt; damit haben, in ihrer heutigen Form wenigstens, alle jene Korporationen keine Daseinsberechtigung mehr, die nicht mit der Zeit mitgegangen sind und nicht ihre Ziele und Ideale der Gegenwart angepasst haben.

Diese Gründe bedingen eine einschneidende Aenderung des studentischen Vereinslebens: Vor allem muss die Mensur abgeschafft werden. Die Gründe, die für ihre Beibehaltung geltend gemacht wurden, können nicht mehr anerkannt werden. Wer im Felde dem Kugelregen ausgesetzt war, dem wird es lächerlich erscheinen, bei einer Bestimmungsmensur noch seinen „Mut“ zeigen zu sollen. Und als Erziehungsmittel für die kommende Generation wird die militärische Jugend-

---

*) Der wohlwollende Leser wird gebeten, bei diesem das mangelnde örtliche Interesse durch die Annahme eines solchen zur Sache oder am Stoff zu ersetzen.

vorbereitung bessere Dienste leisten als der Fechtboden. Auch der Zwang der Kneipe muss der neuen Zeit zum Opfer fallen!

Was aber haben wir Positives an deren Stelle zu setzen? so wird man fragen. Eine bessere körperliche und eine intensivere geistige Ausbildung unserer Kommilitonen. Eine körperliche Ausbildung, die sich freihält von jenem englisch-amerikanischen übertriebenen Sport, eine geistige, die den Fortschritten unserer Wissenschaft und unserer Technik gerecht wird, ohne in Einseitigkeit zu verfallen. Diesen Bestrebungen sich zu widmen, bleibt eine der schönsten Aufgaben der deutschen Studentenschaft.

Wir F.W.V.er aber dürfen hoffen, unter denen zu sein, die die Probe des Krieges bestehen, wenn wir uns selbst treu bleiben. Von je her ist die Freie Wissenschaftliche Vereinigung veralteten Anschauungen entgegengetreten, nicht immer ist sie aber hier damit durchgedrungen. Der Grundsatz der Freiheit, unter dem ich für uns das Losreissen vom Veralteten verstehe, gepaart mit dem Geiste echter Wissenschaftlichkeit, wird nach dem Kriege für den Studenten die Losung sein. Es kommt darauf an, dass wir uns dann auch den uns gebührenden Platz in der Studentenschaft sichern. Schon jetzt müssen wir Zuhausegebliebenen die Vorarbeit dazu leisten; der kommende Winter soll ein Semester studentischen Wirkens, wahrer „Aktivität“ werden, es soll einem neuen, erspriesslichen Schaffen die Bahn bereitet werden. Dann können wir Daheimgebliebenen hoffen, dass unsere Bundesbrüder im Felde nicht mit Verachtung auf uns sehen, sondern anerkennen werden, dass auch wir im Kriege stille, tätige Arbeit für die Allgemeinheit geleistet und würdig verwaltet haben das Gut, das sie uns, zu den Fahnen eilend, zurückliessen die F.W.V.!

Eduard Senator.

Aus unserer Feldpostmappe.

Aus einem Brief an A.H. Max Oppenheim.

10. August 1915.

Lieber A.H.!

... Zuerst gingen wir wohl gegen ausgebaute Schützengräben vor, doch hatten wir genügend Artillerie, die stets gut vorarbeitete. Beim weiteren Vorrücken konnte die Artillerie nicht immer gleichen Schritt mit uns halten, oft waren wir auf uns allein angewiesen; Erstürmung von Schützengräben wechselten mit Waldgefechten, bis wir schliesslich links von Pultusk Schützengräben ausbauten, die wir einer Landwehrdivision überliessen. Unser ...... korps wurde dann nach einigen Tagemärschen gegen die Festung Rozan mitverwandt. Hier hatten wir einen energischen Gegner gegen uns, der vor allem auch noch Artillerie hatte. Doch auch diese Festung fiel, der Russe reisst aus und zwingt uns zu beinahe anstrengenden Märschen, um ihm auf den Fersen bleiben zu können. Jetzt hoffen wir, in kurzer Zeit die Hauptbahnlinie zu erreichen. Heute, denke ich, werden wir gegen Ostrow vorgehen, sehr weit ab sind wir nicht davon.

Für Euch zu Hause will ich dir einige amüsante Bilder noch andeuten:

Wir liegen im Schützengraben, im verbrannten Dorfe hinter uns entdeckten wir bei Dunkelheit 2 kleine Schweine, von uns „Kochgeschirraspiranten“ genannt. Wir jagten hinterher, die Tierchen wurden geschlachtet, am nächsten Morgen brodelte überall ein Stück Fleisch im Kochtopf.

Den Narew überschritten wir, da keine Brücke da war, indem wir uns auszogen, unsere Kleider in der Zeltbahn auf dem Kopf, Tornister auf dem Rücken durchwateten; der Tornister wurde unten nass, doch tat es uns leid, dass es gleich weiter gehen musste, richtig baden durften wir nicht. Unterwegs hatten die Russen eine Brücke über einen Bach zerstört; schnell Stiefel aus, Strümpfe aus und durchgewatet. Schade und unangenehm war es nur, dass der Boden aus scharfen Steinen bestand.

Jetzt hatten wir zum ersten Male richtig Ruhe, wir lagerten im Walde, nur schade, dass wir tagsüber immer nicht wussten, ob es weiter ging. Trotzdem ging gestern Abend ein allgemeines gemeinsames Singen los, einen Tag der Ruhe, sofort wieder Zufriedenheit. Aber auch wir hier draussen hoffen, den Russen bald mürbe zu machen, die Lage selbst, ob der Russe zum Frieden geneigt ist, können wir nicht beurteilen.

Es grüsst dich bestens dein

Ernst Haas F.W.V.

* * *

11. August 1915.

Ich will dich heute nicht damit langweilen, dir unser Vorgehen zu beschreiben, ich gebe dir keine Aufzählung von polnischen Dorfnamen, ich will dir lieber einige kleine Ausschnitte zeichnen. Als Motiv nehme ich mir das Feuer. Nicht das Schiessen oder Artilleriefeuer meine ich, sondern das gemütliche Kochfeuer, um das sich grössere oder kleinere Gruppen scharen.

Bis vor 5 Wochen waren wir im Schützengraben. In unserer Ruhestellung hausten wir bis zu 20 Mann oft in dem Raum, der einer polnischen Bauernfamilie als Wohn-, Schlaf- und Kochraum diente. Kamen wir müde und abgespannt nachts aus unserem Schützengraben, so brannten wir das kleine Oellämpchen an, legten ab und gingen einem schwachen Feuerschein nach zu unserer Feldküche. Nur ganz gedämpftes Licht, wir in 2 Reihen aufgestellt, so holten wir unser Essen, das erste gelieferte Essen seit 24 Stunden. Draussen musste alles möglichst dunkel sein, nur abgeblendetes Licht, alle Fenster dicht verhängt, um unsern Aufent-

halt der feindlichen Artillerie nicht zu verraten. Doch drinnen war es anders. Beim Essen gemütliches, oft lustiges Plaudern, bis endlich der ersehnte Augenblick kam, der Korporalschaftsführer brachte die Post. Dann wurde es hell bei uns, denn da flammten auch schon Streichhölzer auf, Kerzen wurden entzündet, um bei deren Schein die Grüsse aus der Heimat zu lesen.

Im Schützengraben gab es tagsüber die Kochfeuer, um die sich Gruppen scharten, doch bei anbrechender Dunkelheit musste alles verschwinden. Schon auf dem Wege dahin durften nur auf der ersten Hälfte Zigarren und Zigaretten geraucht werden, dann mussten diese verschwinden, da diese wandelnden Reste von Lichtfünkchen, weithin sichtbar, uns zu leicht verraten hätten. Diese wurden dann durch die Deckelpfeife abgelöst.

Jetzt auf dem Vormarsch hat sich das Bild wesentlich geändert. Wenn uns endlich die Dunkelheit Ruhe verschafft, wenigstens vor dem Artillerie- und Infanteriefeuer, haben wir entweder noch lange an einem Schützengraben zu buddeln oder liegen weitab in Reserve. Unsere erste Frage ist: „dürfen wir kochen?" d. h. sind wir gedeckt genug, dass uns Lichtschein nicht verraten kann? Oft kommt unsere heiss ersehnte Feldküche an, alles Licht und Feuer zu und im Mondenschein schmeckt uns das Essen ebenso gut wie bei Bogenlicht; doch leider wartet man auch oft vergebens darauf, sie darf nicht kommen, es ist zu gefährlich, oder sie würde uns die Zeit zum Graben, was im Dunkeln geschehen muss, rauben. Sind wir aber dann 'mal in Reserve, lagern die Nacht im Walde oder auf dem Felde, so ist auf der einen Seite ein Kochfeuer neben dem anderen. Während die einen das Kochloch buddeln, andere Wasser besorgen, holen andere noch Zaunlatten, die schnell zerhackt werden. Bald brodelt überall das Essen im Topf, je nach Geschmack und was man gerade ergattert oder von zuhause erhalten hat. Einmal hatten wir den Auftrag, Verwundete in ein Dorf zu bringen. Von weitem sah es aus, als ob alles illuminiert wäre. Beim Näherkommen sah man: der Ort brannte. Wir mussten mit unserer Trage durch das Feuer- und Rauchmeer, die letzten Häuser waren verschont und uns als Verbandsstelle bezeichnet.

Allmählich haben wir uns daran gewöhnt, dass die Russen auf Befehl ihrer Offiziere die Häuser anzünden müssen. Kommen wir jetzt nachts in solch ein brennendes Dorf, haben davor einen Schützengraben zu buddeln, so erscheinen oft Schatten vor dem Feuerschein, dann haben Kameraden ihre Kochgeschirre mit Wasser hingebracht und benutzen diese Gelegenheit . . . .

Herzlichen Gruss dein

Ernst Haas F.W.V.

* * *

Conflans-Garny, 11. August 15.

Lieber Con. A.H.!

Nach mancherlei Irrfahrten erreichte mich der Stiftungsfestkuchen. Er hat ein schönes Stück von Europa durchreist, war jedoch noch in tadellosem Zustand, wie von meinen Kameraden einstimmig festgestellt wurde. Die F.W.V., die sie bisher nicht kannten, ist für sie das Musterbeispiel einer studentischen Verbindung geworden, weil sie ihre Mitglieder auch im Felde an den Genüssen des Stiftungsfestes teilnehmen lässt. Sie bedauern nur alle, dass im Jahre nur einmal Stiftungsfest ist.

Ich spreche der Vereinigung für die übersandte Spende meinen verbindlichsten Dank aus, wünsche ihr nachträglich zum Stiftungsfeste ein feucht-fröhliches Vivat floreat crescat und bin mit herzlichem F.W.V.er-Gruss Ihr ergebener

Fassbender F.W.V. A.H.

Nachtrag zur Feldpostmappe.

(Aus einem Brief an Bbr. Bandmann.)

„Froschheim", 29. VII. 1915.

Lieber Bbr.!

Von dieser hochgelobten Stelle will ich Dir und den Bbr.Bbr. nun erzählen. Also:

Enthüllungen aus dem dunkelsten Flandern.

„Mein" Flandern ist ein Landstreifen von etwa 10 km Frontbreite und ungefähr 20 km Tiefe. Es wird bewohnt von Sachsen, Württembergern, einigen Belgiern und Preussen. Die herrschende Sprache ist Sächsisch. Die Haupterwerbszweige der Einwohner sind Schiesssport, Flechtarbeiten, Drahtfabrikation und Ackerbau. Das durchschnittliche Tageseinkommen schwankt zwischen 56 Pf. und 2,10 M. Das Land ist absolut steuerfrei und besitzt ungezählte Luft- und Wasserkurorte, die völlig kostenlos benutzt werden dürfen.

Wir Zentralsachsen wohnen in einem Geländestückchen östlich Ypern. Die Residenz des Landes ist das „Froschheim", Garnison des kgl. sächs. Feld-Masch.-Gew.-Zuges. Daselbst residieren wir und warten auf neue Arbeit, die uns wohl bald wieder blühen wird. Auf 40 m liegt man sich gegenüber. Tag und Nacht fliegen Minen und Handgranaten in unsern Graben, die das Bauen von Unterständen unmöglich machen. Offiziere und Leute haben so niemals die Möglichkeit, sich auch nur einen Augenblick niederzulegen.

Gesegnet sei unsere Artillerie! Tag und Nacht schleudert sie Granate auf Granate in das uns gegenüberliegende feindliche Grabenstück. Steilfeuer von 15 cm-Haubitzen. Wenn's zu bunt wird in unserm Graben, wird er für kurze Zeit von der Infanterie geräumt, und unsere M.-G.-Schützen haben das Vergnügen, allein vorn zu bleiben!

Das Sprichwort vom Unkraut bleibt zu recht bestehen. Mir hat's noch nie 'was getan. Am 8. Mai machten wir den mörderlichen Sturm von . . . und lagen da oben auf der Höhe 12 Stunden im Trommelfeuer der feindlichen „Schweren". Nur 5 m, 3 m nur von uns, krepierten die Schwefelgranaten; da und dort traf es die Uniform und das Maschinengewehr — die

Kameraden fielen in Massen — jedoch Unkraut — — Aber stolz sind wir auf den Ruhm, den sich unser sächsisches Jägerbataillon hier erworben hat!

Man hatte uns goldene Berge versprochen; wir glaubten in die Türkei zu kommen, oder jetzt nach Italien. Jedoch Schlammbad Flandern ist unser Panier geblieben. — Wollt Ihr mir glauben, dass man auch hier F.W.V.-Arbeit liefern kann?! (Selbst die historische „Kluft“ Berlin-Leipzig wollte unser Paul Marx neulich wieder konstatieren, als ich mit ihm in Rousselaere über unsere „Leitgedanken“ sprach!) Freiheit und Recht, die so oft Unterdrückten, die selbst jetzt in der heiligen Not des Vaterlandes mit Füssen zertreten werden, sie werden machtvoll auferstehen, wenn der Krieg beendet ist, und sich empören: F.W.V.er an die Front! Kultivieren wir unser deutsches Vaterland mit Faustschlägen! Das wird besser sein als feuilletonistischer Reformseich! Seien wir nun endlich F.W.V.er der Tat, nicht mehr des Wortes! Sammeln wir die anständig Gesinnten, und dann: wehe Euch, die Ihr die Not des Vaterlandes missbraucht, um Euch Vorteile zu verschaffen, um Eure Säckel zu füllen und Euch Titel und Ehrenstellen ergattert wider Verdienst und Würdigkeit! F.W.V. vertritt du dann alle die, denen ihre freiwillige, tätige Hilfe und treue Pflichterfüllung mit Bosheit und Gemeinheit gelohnt ist!

Vielleicht werden uns einst friedliche Zeiten alle wieder vereinigen. Dann auf in den Kampf gegen den bösen Feind im Lande!

Lieber Bbr., Dir und den Freunden herzlichen Dank für Euer Gedenken, das sich im Uebersenden des M.-B. und von Gaben erwies. Lasst öfter von Euch hören und denkt manchmal an Euren alten

Wolfgang Retslag,
Unteroff. und Off.-Asp. im Feld-M.-G.-Zug . .

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der F.W.V. Berlin für das S.S. 1915.

Das S.S. stand unter der unmittelbaren Einwirkung des Krieges. Das Bestreben des Vorstandes zielte darauf hinaus, den Weg zu finden, der ein den Zeitverhältnissen und der F.W.V. würdiges Semester gewährleistete. Aus diesen Erwägungen heraus mussten wir auch dieses Mal auf ein Wirken nach aussen hin verzichten und unser Augenmerk vornehmlich auf die innere harmonische Ausgestaltung des Semesters richten. Deshalb sind zu den Vorträgen fast ausschliesslich A.H.A.H. und Bbr.Bbr. herangezogen worden.

Es wurden folgende Vorträge gehalten:

Montag, den 10. Mai: A.H. Kornik: „Die Versorgung von Grossstädten mit Elektrizität“.

Montag, den 31. Mai: Bbr. Friedrichs: „Urzeugung“.

Montag, den 16. Juni: Herr Stadtverordneter Friedrichs: „Die Aufgaben von Staat und Gemeinde bei der Kriegsbeschädigten-Fürsorge.“

Montag, den 21. Juni: Bbr. Waitzfelder: „Toxine und Antitoxine.“

Donnerstag, den 1. Juli: Bbr. M. Cohn: „Ibsens Brand.“

Montag, den 12. Juli: Bbr. Bandmann: „Religion und moderne Naturwissenschaft.“

Montag, den 19. Juli: Bbr. Feinberg: „Individualismus und Frauenemanzipation.“

Besichtigt wurde:

Montag, den 7. Juni: Das Hüttenwerk Niederschöneweide von A.H. Dr. Fels.

An den Montagen fand anstatt der üblichen Kneipen nur ein zwangloses Beisammensein statt.

Diese Uebersicht über den Verlauf des Semesters mag genügen, um einen Einblick in die Art der Auffassung zu geben, die dem Vorstand, ich möchte sagen als Leitgedanke, für die Ausgestaltung des Semesters vorschwebte und nach dem zu handeln er für richtig erkannte.

Der auf der O.G.V. des W.S. 1914/15 gewählte Vorstand bestand aus den Bbr.Bbr.:

Fürstenberg X, Senator XX,
Klopstock XXX, Feinberg XXXX.

Bbr. Fürstenberg ging nach Königsberg, Bbr. Senator nach Frankfurt, Bbr. Klopstock trat ins Heer ein. An Stelle der Ausgeschiedenen wurden gewählt: Bbr. Waitzfelder X, Bbr. Rosenberg XXX.

Personalia:

Das W.S. schloss mit 33 Aktiven. Von diesen wurden inaktiv Bbr. Fürstenberg und Bbr. Senator. Durch Neuaufnahme kamen hinzu fünf Bbr.Bbr.: M. Cohn (F.W.V. Heidelberg), 4 Füxe: Bbr. Unger, Bbr. Joachim, Bbr. Lener, Bbr. Isaacsohn. Die Zahl der Aktiven beträgt somit 36.

Von den 302 A.H.A.H. des W.S. verloren wir durch den Tod auf dem Schlachtfeld A.H. Michaelsohn, A.H. Rob. Berndt, A.H. Killian; von den Inaktiven verloren wir durch den Heldentod Erich Oppenheimer (Bubi). Von den Aktiven stehen unter den Fahnen nebst den 19 Aktiven des vorigen Semesters: W. Loewy, Th. Friedrichs, A. Klopstock, H. Rosenberg, R. Blau.

Auf Grund des vorliegenden Berichtes bittet um Entlastung

Der Vorstand
I. A.
W. Waitzfelder F.W.V. X.

An die A.H. A.H. der F.W.V. Heidelberg.

Liebe A.H. A.H.!

Da es nicht möglich ist, jedem Einzelnen — wie gewohnt — eine Aufforderung zur Zahlung seines Beitrages zugehen zu lassen, möchte ich auf diesem Wege Euch bitten, Euern A.H.-Beitrag für das 2. Semester 14 und 1. Semester 15 an meine Heimatadresse möglichst bald schicken zu wollen. Wir benötigen den Beitrag zur Bestreitung der laufenden Ausgaben (Kneipmiete etc.).

Mit treuem F.W.V.er Gruss

Dr. Neter, F.W.V. A.H.
Kinderarzt, Mannheim Q. 1. 9.

Neuwahlen des Vorstandes für das W.-S. 1915/16.

Senator ×
Feinberg ××
Rosenberg ×××
Waitzfelder F. M.
Feinberg F. W.

Neu aufgenommen:

Hans Lener (nicht Lesser, wie es in der letzten Nummer irrtümlich hiess).

Herzliche Bitte!

Mit dem Ausdrucke des Dankes für die uns zugeflossenen Spenden verbinden wir wieder und immer wieder an Alle, die sich noch fern gehalten haben, die Bitte, unser zu gedenken. Wir haben im August an fast zweihundert unserer Kriegsteilnehmer eine Liebesgabe versandt und möchten im September nicht zurückstehen. Darum hört nicht auf zu geben.

Der Liebesgaben-Ausschuss,
I. A. Max Levy,
Berlin S 14, Kommandantenstr. 66.

Meine Verlobung mit Frl. Lisa Rosenberg, Tochter des Herrn Verlagsbuchhändlers Hugo Rosenberg und seiner Frau Gemahlin geb. Traumann, Turin, teile ich allen A. H. A. H. und Br. Br. hierdurch ergebenst mit.

Albert Goldberg, F.W.V. A.H.
(Heidelberg 1900)

Berlin-Wilmersdorf, im August 1915.
Trautenaustr. 18.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Leopold Samolewitz F.W.V. A.H., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 163, Amt Ltzw. 6457
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.